

Bedarfserhebung junger Geflüchteter

Ein Ergebnis aus der Strategie-
sitzung „Geflüchtete in Ausbildung“
vom 12.07.2018



Bedarfserhebung junger Geflüchteter

Am 12. Juli 2018 fand ein Strategieworkshop unter Leitung des Dezernats 3 statt. Unter dem Motto „Geflüchtete in Ausbildung“ wurde u. a. der Qualipass in einfacher Sprache vorgestellt. Im Rahmen der sich anschließenden Diskussion entstand der Wunsch nach einer Bedarfserhebung mit dem Ziel, **die Sichtweise der Jugendlichen** auf ihre schulische, soziale und berufliche Orientierung genauer zu untersuchen.

In Zusammenarbeit mit der Sozial- und Jugendbehörde, dem Schul- und Sportamt, dem Träger Institut für Transkulturelle Lösungen (ITL) und dem Landkreis Karlsruhe entwickelte die Servicestelle Übergang Schule-Beruf Stadtjugendausschuss e.V. einen Fragebogen für junge Geflüchtete.

Hierbei handelt es sich in erster Linie um eine **qualitative**, nicht um eine quantitative Bedarfsermittlung.

Die Fragebögen wurden hierfür den Jugendhilfeeinrichtungen verschiedener Träger verteilt und vorgestellt. Die zuständigen Mitarbeiter*innen haben die Fragebögen dann an die Jugendlichen weitergeleitet und diese, wenn nötig, beim Ausfüllen unterstützt. So konnten mögliche Teilnahmehürden (z.B. fehlende Sprachkenntnisse, Schwierigkeiten beim Lesen oder Schreiben) gesenkt werden. Eine gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter*innen der verschiedenen Einrichtungen war für dieses Vorgehen unerlässlich.

Schließlich beantworteten **40 Jugendliche** die Fragebögen. In acht Einheiten beziehen sich die Fragen zum einen auf die schulische Laufbahn im Herkunftsland als auch auf die schulischen, sozialen und beruflichen Perspektiven der Geflüchteten hier in Deutschland.

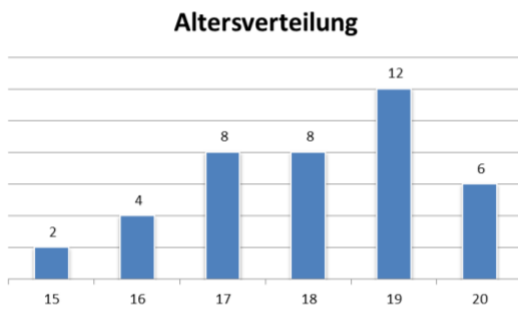
Die Ergebnisse der Bedarfserhebungen stehen auf www.servicestelle-ka.de zum Download bereit.

Autor*innen der Bedarfserhebung:

Assma Akka-Hobitz, Projektleitung Servicestelle Übergang Schule-Beruf (Stadtjugendausschuss e.V.) und Jessica Loos, Jugendarbeit (Landkreis Karlsruhe)

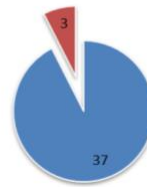
Die Auswertung

1. Fragen zur Person



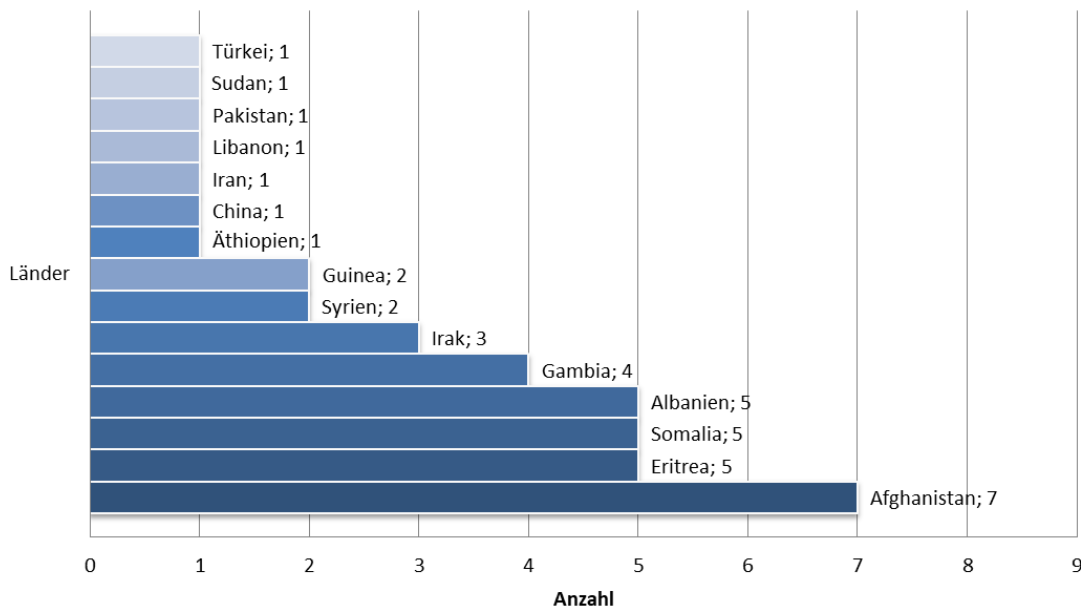
Geschlecht

■ männlich ■ weiblich



Teilgenommen haben 40 Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren, die teilweise jahrelang auf der Flucht waren bis sie hier in Deutschland angekommen sind.

Herkunftsländer



Bis auf Albanien, kommen die Jugendlichen aus Ländern, die **nicht** als sichere Herkunftsstaaten in Deutschland gelten: www.bamf.de (Stand 02.09.2019)

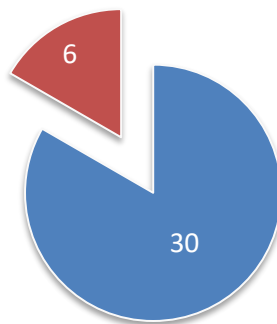
Dennoch besitzt ein Großteil der Jugendlichen noch keinen sicheren Aufenthaltsstatus, der sie berechtigt, langfristig in Deutschland zu bleiben.

2. Schulbesuch im Herkunftsland

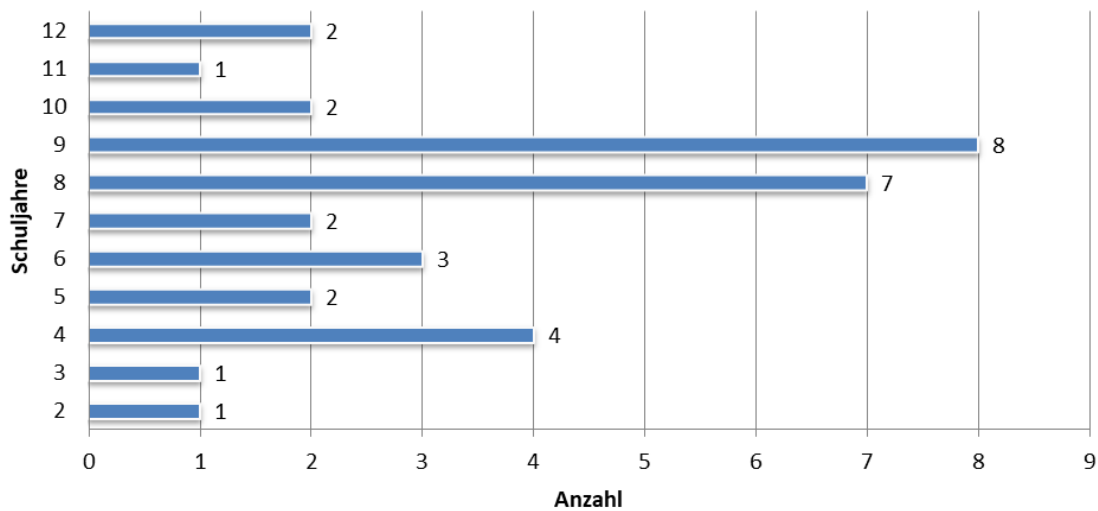
Die Jugendlichen wurden nach ihrer schulischen Bildung in ihrem Herkunftsland befragt. Die meisten haben eine Schule besucht, die Hälfte 8 bis 9 Jahre lang. Ein Drittel der Befragten besuchte die Schule zwischen 2 und 6 Jahren, 5 Befragte zwischen 10 und 12 Jahren. Allerdings haben nur 4 Befragte einen Abschluss gemacht.

Hast du in deiner Heimat eine Schule besucht?

■ Ja ■ Nein



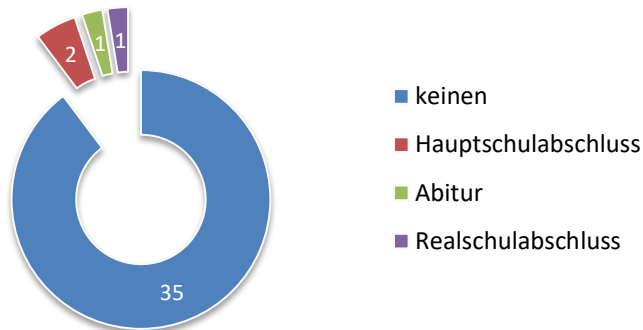
Wie lange bist du, in deiner Heimat, zur Schule gegangen?



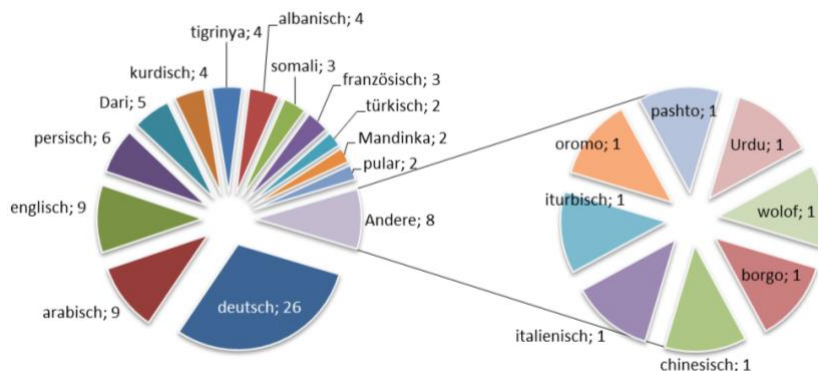
Nicht erkennbar ist, ob tatsächlich kein Schulabschluss im Herkunftsland erworben wurde oder ob der Schulabschluss nur nicht in Deutschland anerkannt ist. Dies bezieht sich vor allem auf die Jugendlichen, die 8 oder 9 Jahre die Schule besucht haben.

Die Heterogenität der schulischen Bildung bestätigt sich durch die Auswertung.

Welchen Schulabschluss hast du in deiner Heimat gemacht?



Welche Sprachen sprichst du?



Im Durchschnitt sprechen die Jugendliche 2,3 Sprachen.

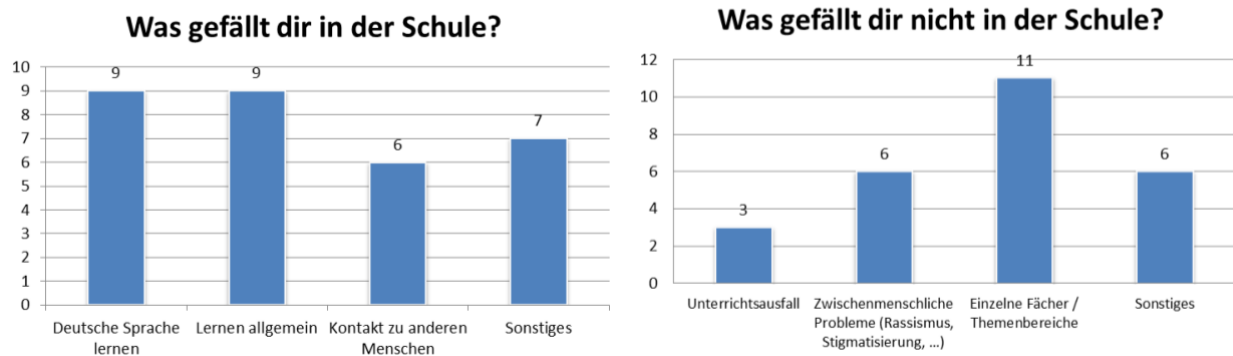
Vor allem Jugendliche aus afrikanischen Ländern haben, neben ihrer Muttersprache, auch sehr gute Englisch- und/oder Französisch-Kenntnisse. Aus einigen Angaben kann man entnehmen, dass sie auch Sprachen aus den Ländern sprechen können, wo sie während ihrer Flucht kurzfristig angekommen sind.

Aus der Auswertung lässt sich ableiten, dass viele der Jugendlichen eine **hohe Sprachkompetenz** haben, die unbedingt dokumentiert werden sollte. „Der Qualipass in einfacher Sprache“ ist ein Instrument, das genau diese Kompetenzen abbildet.

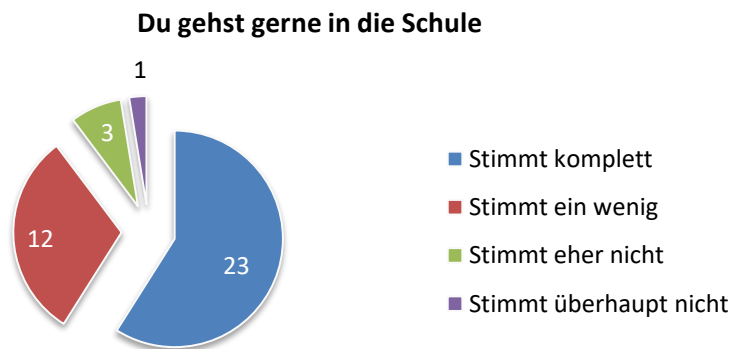
Ein sicherer Aufenthaltsstatus könnte sich positiv auf die Motivation der Jugendlichen auswirken, zusätzlich die deutsche Sprache zu lernen.

3. Schulbesuch in Deutschland

Ein Großteil der Befragten ist in einer Beruflichen Schule oder in AV-dual-Klassen.



Unter Sonstiges haben die Jugendlichen u.a. „Erfolge erleben“, Kunstprojekte, Computerklassen, „Theorien für den Beruf“ angegeben.



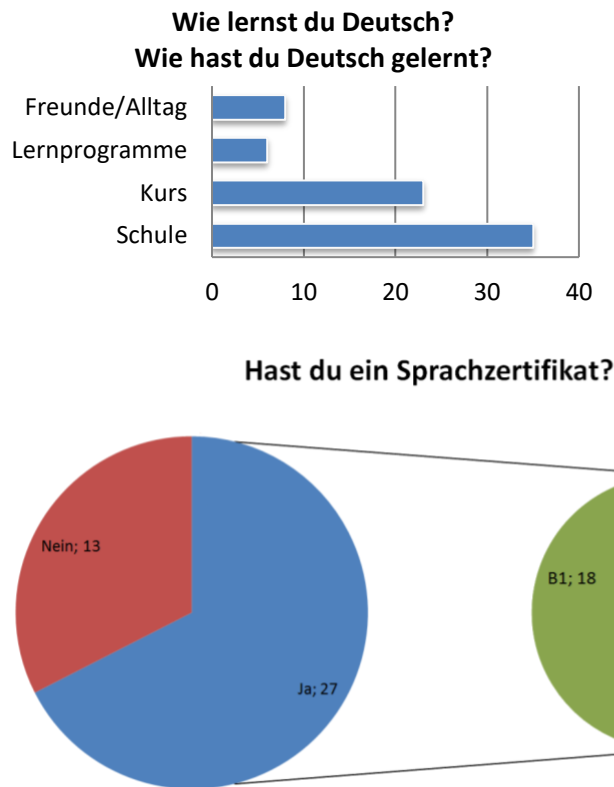
Bemerkenswert ist, dass fast alle Jugendlichen angaben, gerne zur Schule zu gehen – einige bemängelten sogar, der Unterricht falle zu oft aus und die Klassen seien zu groß.

Viele sehen die Schule als einen Ort, an dem sie Freunde treffen und neue Menschen kennenlernen können. Einige gaben aber auch an, dass sie sich ausgegrenzt und stigmatisiert fühlen sowie rassistischen Vorfällen ausgesetzt sind.

Auf die Frage „Was sollte in der Schule anders sein?“ wurden folgende Antworten gegeben:

- Weniger Unterrichtsausfall und früherer Beginn
- Kleinere Klassen
- Mehr Sportunterricht sowie ein Schwimmbad
- Kein Mobbing und mehr Förderung für UmAs

4. Die deutsche Sprache



Sprachniveau A1 und A2 Elementare Sprachanwendung

Mit **A1** beherrscht man alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen, z.B. wohnen, welche Dinge man besitzt, und kann Fragen zu diesen Themen beantworten.

Mit **A2** kann man sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen, direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht.

Sprachniveau B1 und B2 Selbständige Sprachanwendung

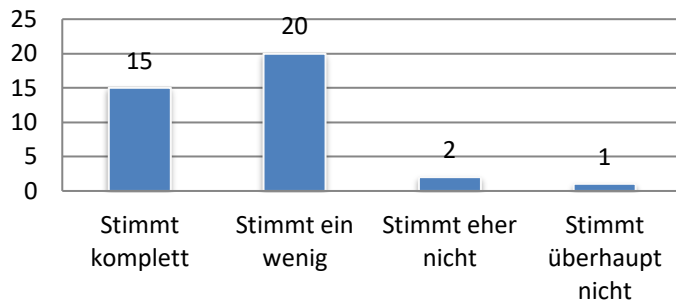
Das Sprachniveau **B1** befähigt, sogenannte Hauptpunkte zu verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Ebenso kann man sich zu einfachen Themen und persönlichen Interessengebieten äußern.

Mit **B2** kann man bereits Inhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen. Ebenso kann man im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen führen. Spontane und fließende Verständigung ist ohne größere Anstrengungen möglich:

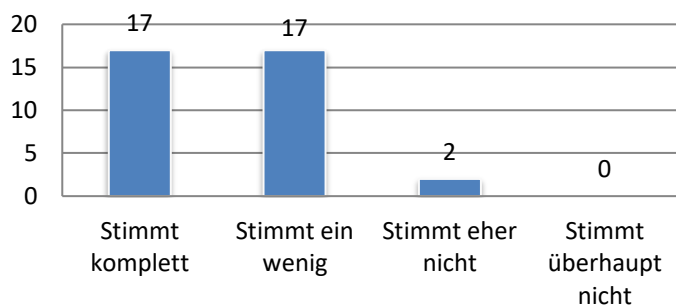
www.europaeischer-referenzrahmen.de/sprachniveau.php (Stand: 02.09.2019)

Beurteilung der eigenen Deutschkenntnisse:

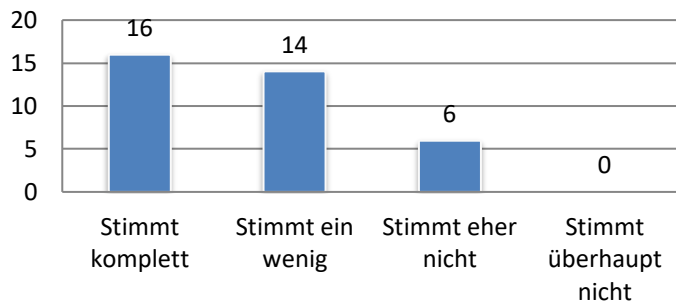
Du sprichst gut deutsch



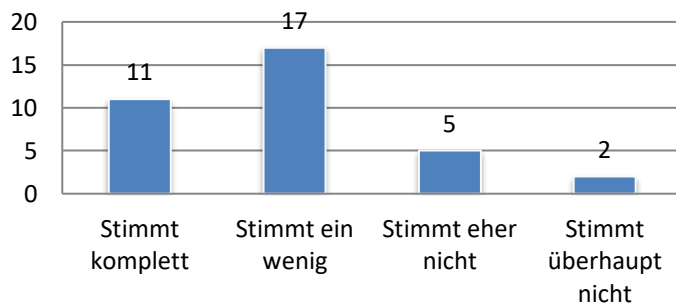
Du verstehst gut deutsch



Du liest gut deutsch

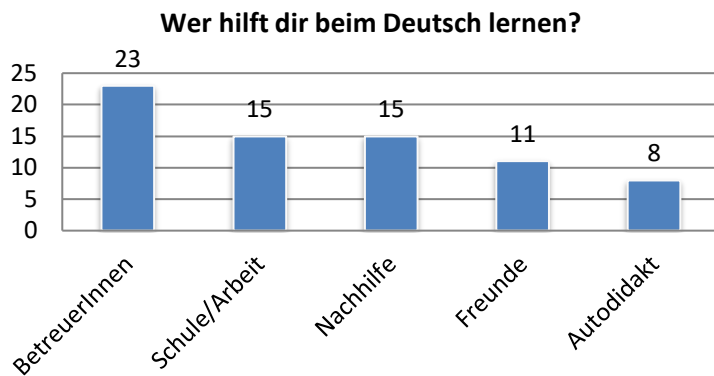


Du schreibst gut deutsch

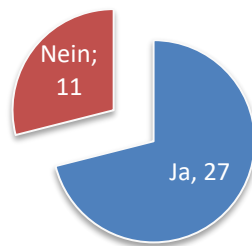


Die Wahrnehmung der eigenen Deutschkenntnisse stimmt größtenteils überein mit dem Sprachzertifikat der Jugendlichen.

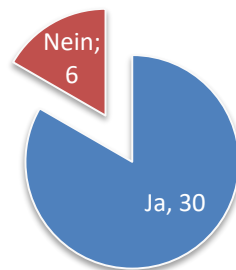
Hier waren Mehrfachnennungen möglich:



Brauchst du mehr Hilfe in Deutsch?



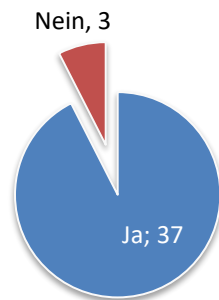
Brauchst du mehr Hilfe in anderen Fächern?



Eine Vielzahl der Befragten gab an, mehr Unterstützung in Deutsch zu benötigen. Auffallend ist, dass fast alle Jugendlichen zusätzlich Unterstützung in Mathematik brauchen. Möglicherweise liegt dies am Sprachdefizit, allerdings muss man auch bedenken, dass einige der Jugendlichen gar keine Schule bzw. „lediglich“ eine Grundschule besucht haben.

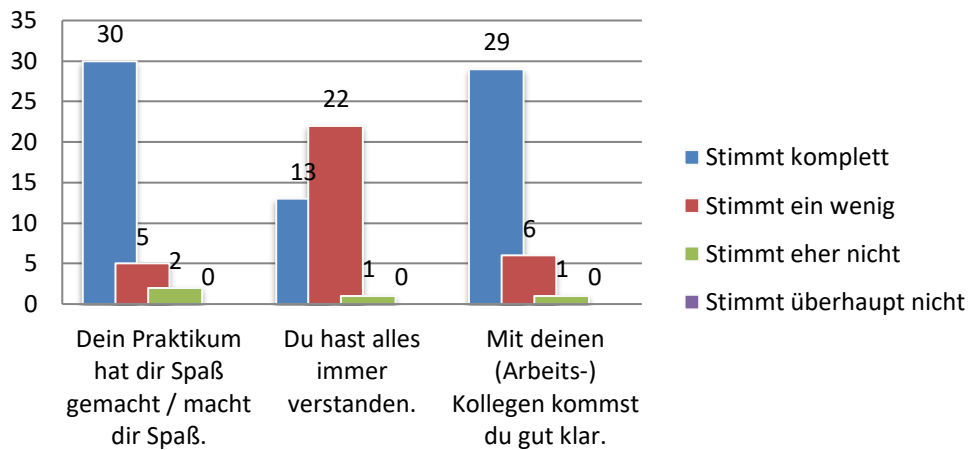
5. Das Praktikum

Hast du ein Praktikum gemacht?

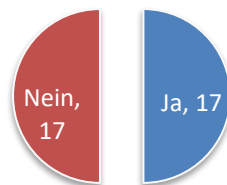


Die Praktika wurden beispielsweise in Autohäusern, im Dienstleistungssektor, im sozialen Bereich und im Handwerk absolviert.

Praktikumsbeurteilung



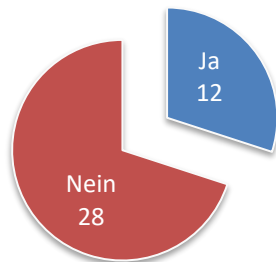
Brauchst du mehr Unterstützung während des Praktikums?



Die meisten der befragten Jugendlichen hatten Spaß in ihrem Praktikum. Dennoch gaben einige an, dass sie mehr Unterstützung von Lehrkräften aber auch von den Anleiter*innen in den Ausbildungsstätten brauchen. Vor allem Geduld haben sie sich von ihnen gewünscht.

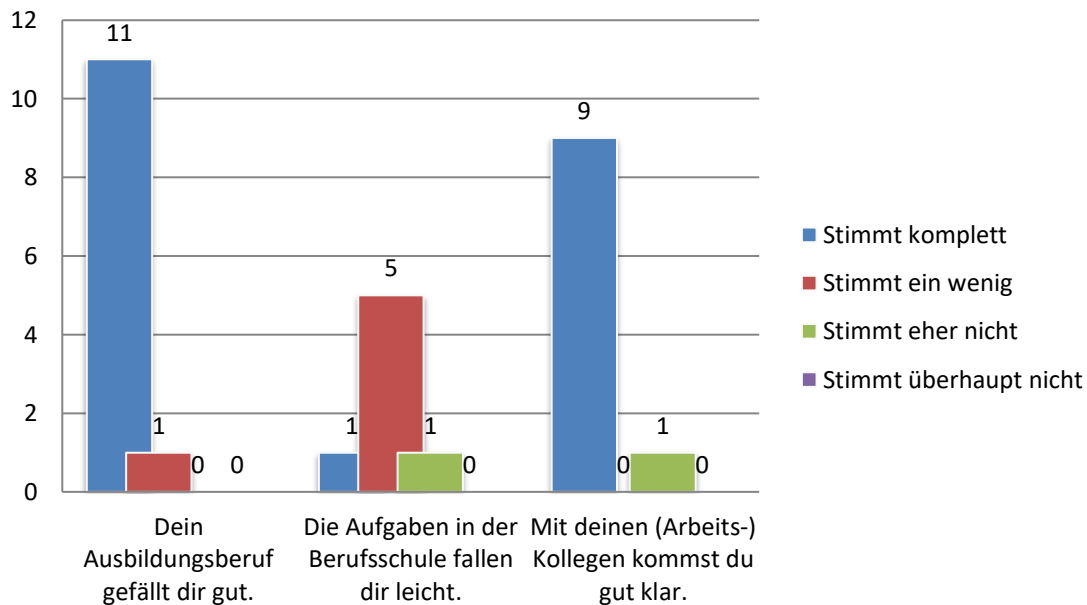
6. Die Ausbildung

Machst du eine Ausbildung?

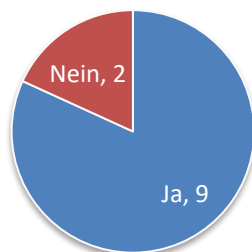


Einige Jugendliche machen überbetriebliche Ausbildungen, andere haben Ausbildungsplätze in der Gastronomie, in Autowerkstätten, im Handwerk und in der Reinigungsbranche.

Ausbildungsbeurteilung



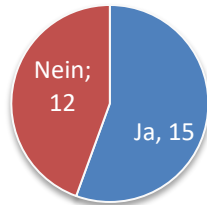
Brauchst du mehr Unterstützung während der Ausbildung?



Ähnlich wie beim Praktikum zeigt sich das Bild zum Fragekomplex zur Ausbildung. Allerdings sind nur wenige in einer Ausbildung. Hervorgehoben ist, dass die Befragten in einem anderen Betrieb und in einer anderen Ausbildungsart ein Praktikum absolviert haben.

7. Maßnahmen zur Berufsorientierung

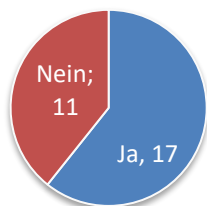
Hast du Angebote für deine Berufsorientierung gemacht?



z. B. Sozialkompetenztrainings

- **BeoNetzwerk:** Workcamp
- **IB:** Scheff
- **Handwerkskammer:** ProBeruf für Geflüchtete

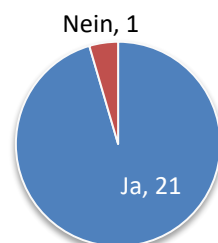
Hast du an Vorbereitungsmaßnahmen teilgenommen?



z.B. Nachhilfe

- **IBZ:** Perspektive Now
- **BeoNetzwerk:** BeoCoach
- **IB**

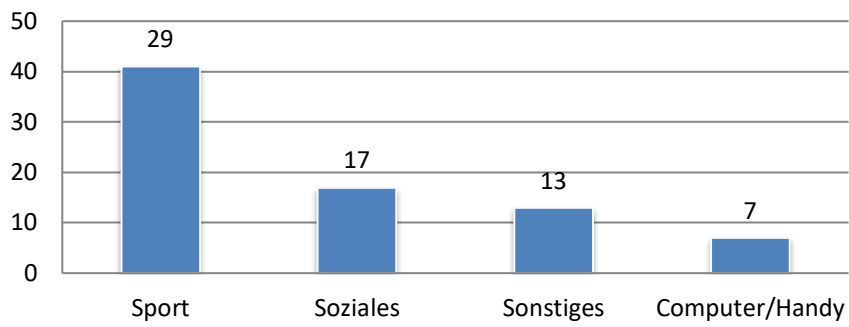
Waren die Angebote/Maßnahmen gut für dich?



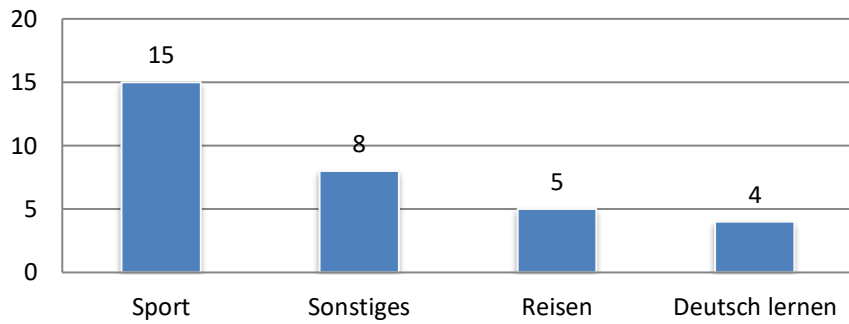
Viele der Befragten haben keine Angaben zum Fragekomplex „Angebote und Maßnahmen zur beruflichen Orientierung“ gemacht. Diejenigen, die Angebote wahrgenommen haben, fanden die Angebote der genannten Bildungsträger sehr hilfreich.

8. Freizeit

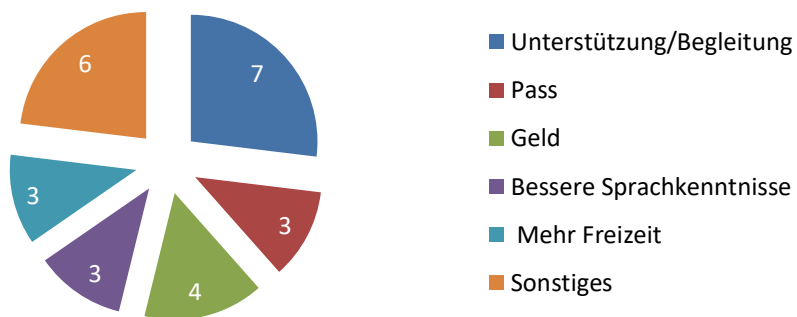
Was machst du gerne in deiner Freizeit?



Was würdest du gerne mehr machen?

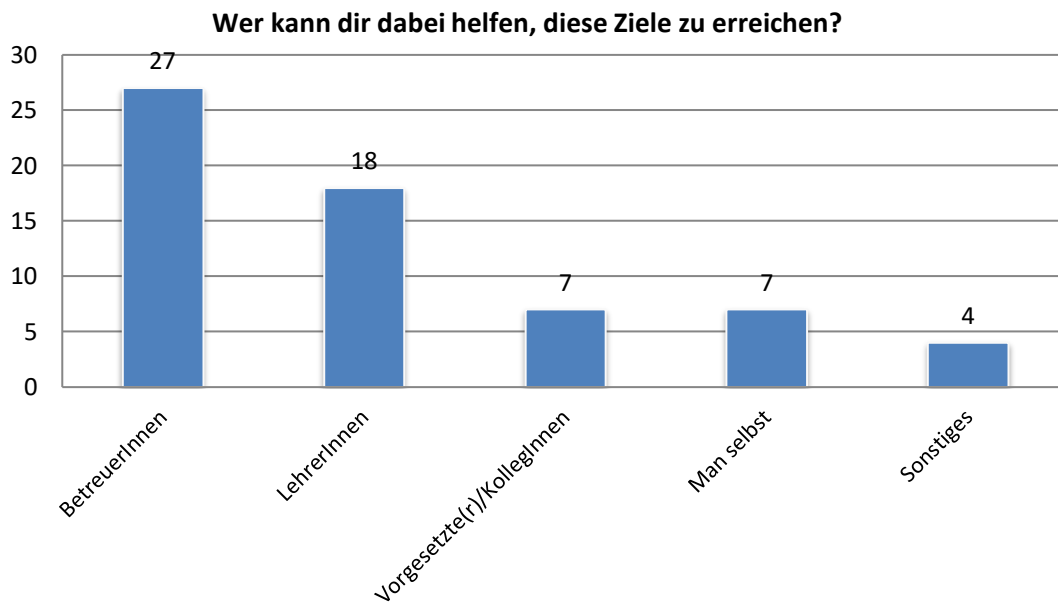


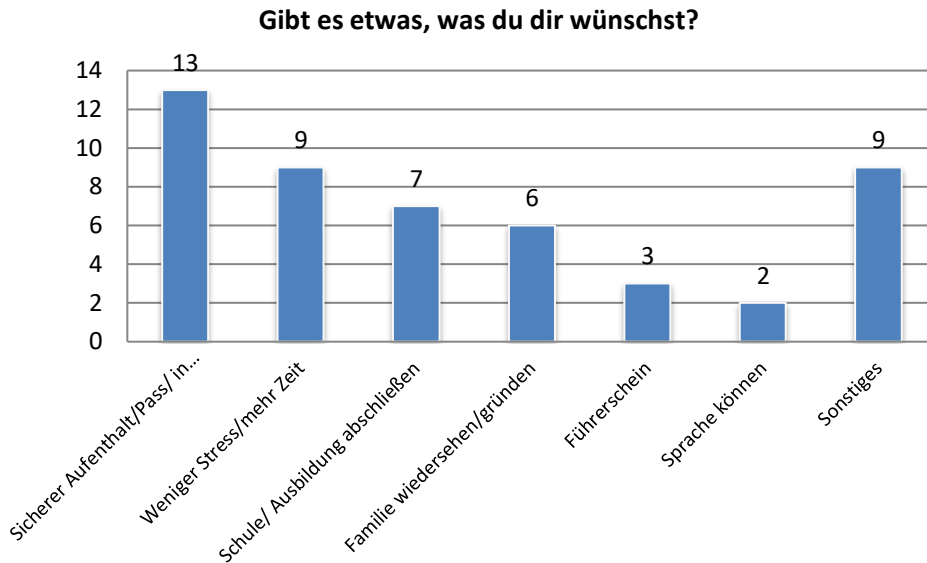
Falls ja, was brauchst du, um das zu machen?



9. Ziele und Wünsche

Mehrfachnennungen waren möglich.





Bemerkenswert ist, wie realistisch und reflektiert die jungen Menschen alle Fragen zu ihrer Zukunft beantwortet haben. Nach ihren Zielen gefragt, gaben alle Jugendlichen an, dass sie eine Ausbildung machen bzw. diese beenden wollen. Sie wünschen sich für ihre Zukunft einen sicheren Aufenthalt, einen deutschen Pass und die Möglichkeit, sich ein Leben in Deutschland aufzubauen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Jugendlichen sehr gerne die Schule besuchen. Sie finden es auch sinnvoll, ein Praktikum zu machen und haben viel Freude daran. Es wird aber auch deutlich, dass sie sich sowohl von den Lehrkräften als auch von den Mitarbeiter*innen in den Betrieben mehr Unterstützung und Geduld wünschen.

Es wird daher in Erwägung gezogen, Sensibilisierungs-Workshops sowohl für Lehrkräfte als auch für Mitarbeiter*innen im Betrieb anzubieten, um die jeweilige Situation der Jugendlichen besser einzuschätzen und zu verstehen. Die Zusammenarbeit und die Qualität der Ausbildung könnte so verbessert werden.